

Die funkelnde Grotte



Diese Zeichnung nach den genauen Angaben des Zeitzeugen Joachim Hitzigrath zeigt die Grotte im gänzlich verfallenen Zustand im Jahre 1955

Ein faszinierendes Bild von 1790 (rechts Radierung Karl Robert Schindelmayers „La Grotte de Cobenzel – Die Grotte von Cobenzel“) zeigt eine märchenhafte Felsengrotte, in der sich ein Wasserfall in einen kleinen See ergießt. Durch eine Öffnung dringt ein Sonnenstrahl ins Innere der Felsformation ein und taucht die Grotte in ein mystisches Licht. Ein Paar beobachtet das Naturschauspiel und ist von diesem Anblick sichtlich berührt.

Die Grotte, einst künstlich erschaffen, befand sich nicht weit vom 1966 abgerissenen Schloss Cobenzl im

Wienerwald. Dieses stilvolle Ambiente gehörte zum Refugium des illustren Grafen Cobenzl.

Der preußische Aufklärer Johann Georg Adam Forster hebt in seiner Schilderung des Gartens auf dem Reisenberg, den er 1784 besuchte, „die strenge Beibehaltung der patriarchalischen Natureinfalt“ und die Gestaltung der Natur „mit wenigem Aufwand der prahlerischen Kunst“ hervor; zudem bewundert er die Moosbänke und Steinsitze an den Felsgängen und schmalen Fußpfaden.

Wolfgang Amadeus Mozart berichtete im Jahre 1781 von seinem Besuch beim Grafen Cobenzl, wo er auch mit einer gewissen Faszination dieses Tuskulum beschreibt: „Das Häuschen ist nichts, aber die Gegend, der Wald, worin er eine Grotte erbaut, als wenn sie von Natur wäre, das ist prächtig und sehr angenehm.“

Auch in alten Reiseführern – wie etwa jenem von Fürst de Ligne von 1795 sowie in dem von Franz de Paula Gaheis von 1797 – wird diese bezaubernde Stätte lobend erwähnt.

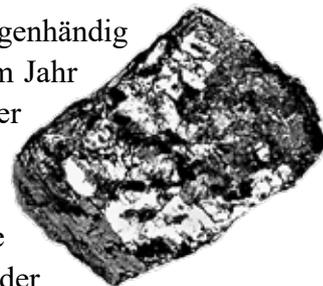
Wo befand sich dieses verlorengegangene Schmuckstück? Jahrelang waren Heimatforscher aus Döbling unterwegs, um die genaue Lage der ehemaligen Grotte zu eruieren, die heute wie vom Erdboden verschwunden zu sein scheint. Laut der erwähnten Beschreibungen muss sich die Grotte in unmittelbarer Nähe des Nesselbaches (Steinbergerbaches) befunden haben.

Im Jahre 2009 begab sich der Döblinger Heimatforscher Wolfgang Schulz ebenfalls auf die Spurensuche und machte durch einen Zufall einen Zeitzeugen ausfindig, der die Grotte selbst gesehen und noch dazu betreten hatte! In wochenlanger Arbeit konnte – zusammen mit dem Hobby-Bastler Berndt Brabenec – ein Nachbau der Grotte, entsprechend den genauen Angaben des Zeitzeugen Joachim Hitzigrath (Bild rechts), modelliert und auch ein Bild davon gezeichnet werden.

Ein paar Meter vor der „Sprungschanzen-Überführung“ (1928 erbaut), Richtung Grinzing – genau dort, wo sich der Weg von der ehemaligen Meierei zum Steinbergerbach senkt –, an der engsten Stelle des „finsteren Tales“, bestätigte an Ort und Stelle Joachim Hitzigrath seine Angaben zur genauen Position der Grotte. Den entscheidenden Hinweis auf die Existenz der Felshöhle überreichte Herr Hitzigrath dem Heimatforscher vor Ort. Es war der Fund eines Galenits (auch



Bleiglanz genannt), den er eigenhändig beim Abbruch der Grotte im Jahr 1957 sichergestellt hatte. Der kostbare Mineralstein, der einen blaugrauen Metallglanz aufweist, schmückte einst die Wände und verlieh der Grotte einen sagenhaften Glanz. Da Galenit nicht in unseren Breiten vorkommt, ist als gesichert anzusehen, dass er extra für die Grotte herbeigeschafft wurde (Bild rechts).



Wolfgang Schulz hat das Rätsel dieses verschollenen „Glanzstückes“ 2012 beim verschwundenen Schloss gelüftet; ebenso hat er den Grund der Zerstörung dieser Traumwelt am Cobenzl herausgefunden: *„Im Zuge der Neugestaltung des gesamten Tales von der Wehr bis hinunter zum Retentionsbecken hat die Baufirma Franz Pröll & Söhne mit Genehmigung der Forstverwaltung im Jahre 1957 das Objekt B1935, ehemalige Bezeichnung: Weg- und Gerinuedurchlass im Zuge des Nesselbaches/unterhalb der Kobenzlschanze, die Grotte vernichtet.“*

Bei einem freudigen Wiedersehen zwischen Herrn Joachim Hitzigrath und dem Verfasser dieser Zeilen, kam große Freude zum Ausdruck, da das aus dem Gedächtnis von Herrn Hitzigrath nachempfundene Bild (siehe Titelseite) dem Original sehr nahe kommt – trotz des Zeitunterschiedes von 50 Jahren! Traurig, dass die Stadt Wien sowohl das prachtvolle Schloss als auch die sagenumwobene Grotte geopfert hat.



Die Grotte 1907 (links). Der Historiker Dr. Marcello La Speranza hat dieses Bild zufällig in der Österreichischen Nationalbibliothek entdeckt. Ebendort hat Dr. Manfred Tuschel vom D S R eine Aufnahme der Grotte aus dem Jahre 1927 (rechts) aufgestöbert.